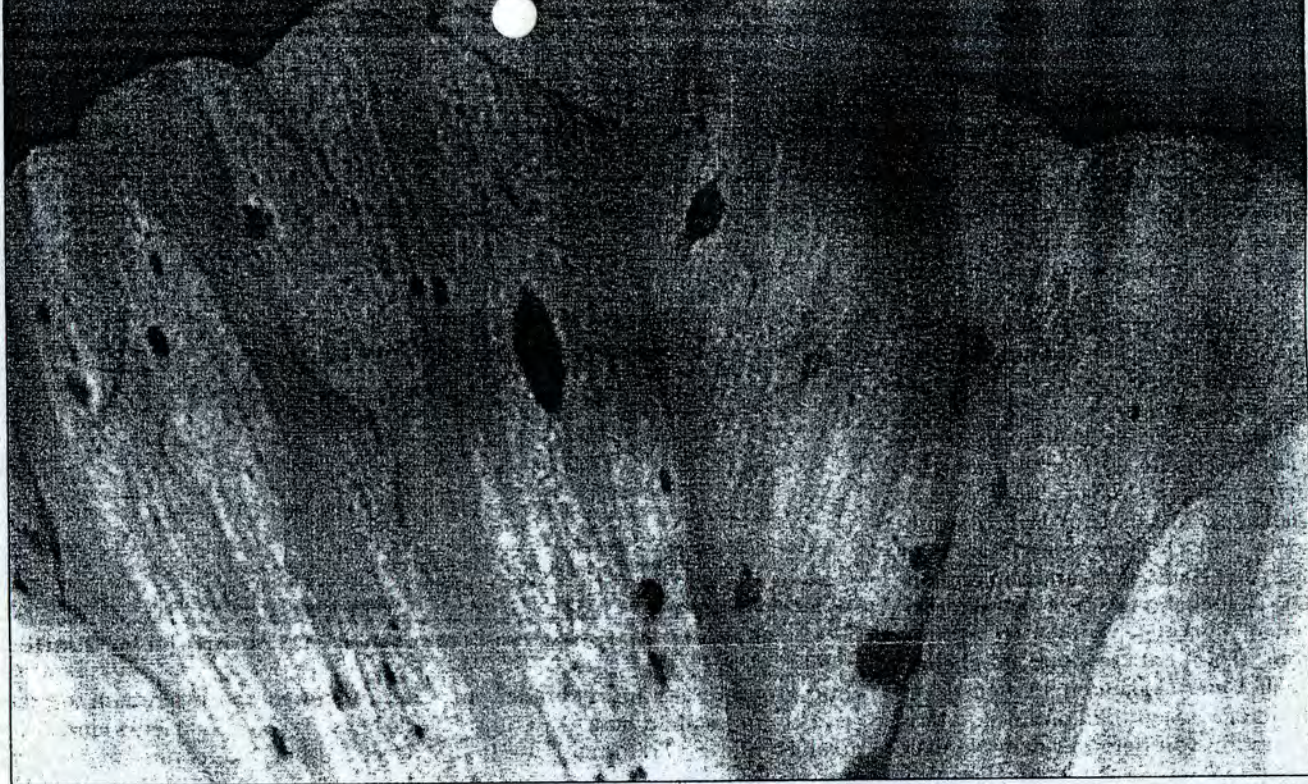


Am Anfang war das Wort. Lautmulierungen waren neben Gesten das Modell der Verständigung. Alsbald entstanden Höhlenzeichnungen. Das Bild war erfunden. Etwas, was man gesehen hatte, vermochte man bildnerisch mitzuteilen. Die Bildbotschaft trug Bedeutung und war Interpretation von Wahrnehmung. Den Bildern folgten Überlegungen, was denn ein Bild sei und was es im Kommunikationsprozess leisten könne. Man wurde gewahr, dass auch die sprachliche Abbildung von Welt letztlich auf Bildern beruht, inneren, archaischen. Der Ausdifferenzierung der mündlichen Sprache folgte bald einmal ihre schriftliche Formulierung. Handschriftliche Übertragungen wurden für die kulturelle Entwicklung unerlässlich. Aber erst Gutenberg, also die fast beliebige Verbreitung von Texten durch die Druckkultur, brachte die Differenz zwischen einer mehr auf Bild oder mehr auf Text fixierten jeweiligen Kultur zum Ausdruck.

Heute, im digitalen Zeitalter, ist die Übertragung von Bild und Text wie deren Speicherung und Überarbeitung im globalen Transfer schier grenzenlos und freizügig. Bilder vom Bild sind alltägliche Ware. Von vielen Leuten wird das für wirklich und wahr gehalten, was zum Beispiel die Tagesschau als Nachrichten präsentiert. Und mit den virtuellen Bildern wird die Sache noch komplexer, und es wird noch schwerer zu entscheiden, was denn ein Bild sei und wofür heute die unterschiedlichsten Bildtypen stehen.

Die neue Vermischung von Bild und Text und damit verbunden eine womöglich gänzlich andersartige Neu- und Selbstbestimmung beschäftigt als Problem und Möglichkeit nicht zuletzt auch weite Teile der zeitgenössischen Kunst. So sieht sich etwa die traditionelle Tafelbildmalerei von audiovisuellen Vorstellungen über Bild und Raum bedrängt. Und daneben setzt sich eine installative, multifunktionale, meist computergenerierte Kunst in



Videoskill aus «Wintererwachen» von Käthe Walser im Kunstraum Riehen.

VIDEOPRINT ZVG

Szene. Als Beispiele klugen Fragens und vorsichtigen Umgangs empfehlen sich die Medien-Installationen im Kunst Raum Riehen. Bettina Grossenbacher, René Pulfer, Clara Saner und Käthe Walser: Es sind in den Medien erfahrene Künstlerinnen und Künstler, denen es darauf ankommt, in spezifischen, eingegrenzten Situationen kritisch zu fragen, was denn die mediale Dominanz heute für die Lebenswelt des Individuums bedeute.

In «Two Heads are better than one» thematisiert Bettina Grossenbacher die aktuellen Möglichkeiten von Bildüberlagerungen aus ihren ursprünglichen Raum-Zeit-Stellen. Damit wird die klassische Vorstellung von Original und Kopie unterlaufen, und es werden Fragen gestellt nach der Möglichkeit von Identität aufgrund von spezifischer Differenz. So scheinen zum Beispiel bei der «technischen

Reproduktion» von eineiigen Zwillingen die Grenzen zwischen Realität und Fiktion mindestens fließend zu werden.

Seit jeher hat sich der Basler René Pulfer dem minimalen Einsatz von technischen Mitteln verschrieben. Mit möglichst wenig Technik möglichst viel über Technik selber und die durch sie veränderte Wahrnehmung auszusagen, ist sein bemerkenswert ethisch orientiertes Programm. Stets raumbegzogen artikuliert er diesen Prozess der Vermischung von Verläufen der Wahrnehmung. Auch in der Riehener Ausstellung herrscht solcher Minimalismus, der ohne eigentliche Bildinhalte auskommt und das ganze Gewicht auf die Spannung zwischen den sichtbaren und den unsichtbaren Bilderezeugungen legt.

Mit ihrer Installation «Das Camp» reagiert Clara Saner auf die spezifische

Raumsituation des Riehener Ausstellungshauses. Auf mehrdeutige Weise spielen Figuren und Architekturelemente in dieser Arbeit eine Rolle. Landläufige Vorstellungen geraten durcheinander. Gattungs- wie Differenzkriterien unterlaufen sich gegenseitig. Und auch hier erscheinen althergebrachte Kategorien wie Identität oder Differenz auf irritierende Weise obsolet.

Weniger theoretisierend Käthe Walsers raumokkupierende Videoinstallation. Die ehemalige Gärtnerin lädt den Besucher ein, nächstens träumenden Pflanzen und deren «Artikulationen» zu begegnen. Das Videomaterial, das die Künstlerin verarbeitet hat, stammt aus dem Garten des Swiss Art Space in Los Angeles.

Kunst Raum Riehen, Baselstrasse 71. 12.2.–10.3. Mi–Fr. 13–18, Sa/So. 11–18 Uhr. Vernissage am Freitag, 11.2., um 19 Uhr.

Warum zwei Köpfe besser als einer sind

